

לקט

יִיִּדִישֶׁע שטודיעס היינט

Jiddistik heute

Yiddish Studies Today

d|u|p

Der vorliegende Sammelband *לקט* eröffnet eine neue Reihe wissenschaftlicher Studien zur Jiddistik sowie philologischer Editionen und Studienausgaben jiddischer Literatur. Jiddisch, Englisch und Deutsch stehen als Publikationssprachen gleichberechtigt nebeneinander.

Leket erscheint anlässlich des XV. Symposiums für Jiddische Studien in Deutschland, ein im Jahre 1998 von Erika Timm und Marion Aptroot als für das in Deutschland noch junge Fach Jiddistik und dessen interdisziplinären Umfeld ins Leben gerufenes Forum. Die im Band versammelten 32 Essays zur jiddischen Literatur-, Sprach- und Kulturwissenschaft von Autoren aus Europa, den USA, Kanada und Israel vermitteln ein Bild von der Lebendigkeit und Vielfalt jiddistischer Forschung heute.



יִיִּדיש װײַסגאַבעס און פֿאַרשונג

Jiddistik Edition & Forschung

Yiddish Editions & Research

Herausgegeben von Marion Aptroot, Efrat Gal-Ed,
Roland Gruschka und Simon Neuberger

Band 1

לקט װ ייִדישע שטודיעס הייַנט

Jiddistik heute

Yiddish Studies Today

Herausgegeben von

Marion Aptroot, Efrat Gal-Ed,

Roland Gruschka und Simon Neuberg

d|u|p

Yidish: oysgabes un forshung
Jiddistik: Edition & Forschung
Yiddish: Editions & Research

Herausgegeben von Marion Aptroot, Efrat Gal-Ed,
Roland Gruschka und Simon Neuberg

Band 1

Leket: yidishe shtudyas haynt
Leket: Jiddistik heute
Leket: Yiddish Studies Today

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© düsseldorf university press, Düsseldorf 2012
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in elektronische Systeme.

Typografie, Satz, Umschlag: Efrat Gal-Ed
Druck und Bindung: Druckerei C. H. Beck, Nördlingen
Hauptschriften: Brill, Hadassah EF
Papier: 100 g / m² Geese-Spezial-Offset

ISBN 978-3-943460-09-4 ISSN 2194-8879
URN urn:nbn:de:hbz:061-20120814-125211-1
Printed in Germany

Wulf-Otto Dreessen

Dovid und Wolfdietrich

Von der Frühgeschichte der jiddischen Literatur wissen wir vergleichsweise wenig, weil ihre Überlieferung stark dezimiert ist. Sie beginnt eigentlich erst mit der in Kairo gefundenen Cambridger Handschrift von 1382/3,¹ setzt danach für rund hundert Jahre wieder aus und wird dann in größerer Breite um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts fassbar. Aber selbst das früh Überlieferte zeigt schon deutliche Spuren einer Tradition, bildet also keinen Anfang, sondern setzt etwas fort. Für die Texte der Cambridger Handschrift, allen voran die Fabel vom kranken Löwen² und den *Dukus Horant*,³ hat die Forschung mancherlei zusammengetragen, das etwas von den literaturgeschichtlichen Zusammenhängen erkennen lässt. Auch für den zentralen Text⁴ des überwiegend auf jüdischen Quellen beruhenden Teils der altjiddischen Epik, das *Schmu'elbuch*,⁵ in dem auf biblischer Grundlage die heroische Gründungsgeschichte des jüdischen Königtums erzählt wird, erhob schon vor Jahrzehnten Felix Falk Materialien zur literaturgeschichtlichen Ortsbestimmung. Auf dieser Grundlage ist aber kaum noch weiter gebaut worden, seit L. Fuks im Jahre 1961 ein Faksimile des Augsburger Erstdrucks von 1544 zusammen mit umfangreichen Aufzeichnungen aus Falks Nachlass herausgab.⁶

Unverkennbar steht das *Schmu'elbuch* mittelhochdeutscher Heldendichtung nahe. Die ältere Forschung zog gern das *Nibelungenlied* in Betracht, war es doch im Zuge seiner Wiederentdeckung zum Inbegriff heimischer Heldenepik aufgewertet worden und damit für eine Jiddistik, die sich dem Nachweis nationaler Zugehörigkeit verpflichtet fühlte, fast unumgebar.⁷ So ist es kein Zufall, dass ein von Felix Falk

Die im vorliegenden Beitrag für das Ältere Jiddisch gebrauchte Transkription lehnt sich an das Trierer System an, verzichtet jedoch auf Diakritika.

1 Röll 1978.

2 Timm 1985.

3 Caliebe 1980.

4 Baumgarten 2005: 141–151.

5 Dreessen 1992.

6 Fuks 1961.

7 Vgl. z.B. die Einleitung von Landau (1912: XXVIII). Noch bei Baumgarten (2005: 140–155) wirkt mit der Bezugnahme auf das *Nibelungenlied* das »nationale« Konzept nach, jetzt un-

1908 in den *Mitteilungen zur jüdischen Volkskunde* veröffentlichter Aufsatz über das *Schmu'elbuch* den Titel trägt: »Die Bücher Samuelis in deutschen Nibelungenstrophen des xv. Jahrhunderts«; in der ein Jahr später in französischer Sprache veröffentlichten Separatfassung dieses Aufsatzes ist im Titel sogar nur noch von »strophes de Nibelungen« die Rede, der einschränkende Hinweis auf das fünfzehnte Jahrhundert also getilgt.⁸ Er ist aber, was dem Verfasser der Abhandlung sehr wohl bewusst war, alles andere als belanglos, denn die Nibelungenstrophe unterlag im Verlaufe der Überlieferungsgeschichte einer Veränderung und machte nicht in ihrer ursprünglichen, sondern in abgewandelter Gestalt Schule.

Scheinbar betrifft die Abwandlung der Strophenform nur eine Kleinigkeit: Im letzten Abvers ist die Anzahl der Hebungen um eine verringert. Da nunmehr allen vier Langzeilen einer Strophe metrisch das gleiche Schema zu Grunde liegt, entfällt die charakteristische Schlussbeschwerung der ursprünglichen Nibelungenstrophe. Damit wird der weiteren formalen Entwicklung der Weg bereitet, durch Zäsureime die Halbzeilen zu verselbständigen, aus den vier zäsurierten Langzeilen also acht Kurzzeilen und so aus der abgewandelten Nibelungenstrophe die »Heunenweise« bzw. das »Achtgesetz« zu machen, wie diese Form dann im jiddischen *Joschua* (Krakau 1594)⁹ genannt und ebenfalls in der Hamburger *Megilas Ester*¹⁰ verwendet wird.

Bei der metrischen Form des *Schmu'elbuchs* handelt es sich also um jene Abart der Nibelungenstrophe, die in der mittelhochdeutschen Literatur nach dem *Jüngeren Hildebrandslied*, dem wohl am weitesten verbreiteten Stück der Dietrichdichtung,¹¹ als Hildebrandston bezeichnet wird und in zahlreichen weiteren Texten – nicht nur über Meister Hildebrand und Dietrich von Bern, sondern beispielsweise auch in der Jungsiegfried-Dichtung vom ›Hürnen Seyfrid‹¹² – verwendet wurde. Der Hildebrandston entwickelte sich zur gängigsten Strophenform mittelhochdeutscher nachnibelungischer Heldendichtung überhaupt, und viel stärker an diese als an das *Nibelungenlied* selbst ist zu denken, wenn nach dem literarischen Umfeld des *Schmu'elbuchs* gefragt wird.

Bei seinen Überlegungen zur Entstehungszeit des *Schmu'elbuchs*, das er in die zweite Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts datierte,

ter umgekehrtem Vorzeichen: »The *Shmuel-bukh* itself is a challenge cast by Jewish poets at the Christian world and sets itself up as the Ashkenazic ›national epic‹« (Baumgarten 2005: 147).

8 Vgl. Fuks 1961 (1): x.

9 Timm 1983.

10 Dreessen 1987.

11 Curschmann 1983.

12 Brunner 1983.

verwies Felix Falk auf die etwa gleichzeitige Dresdner *Heldenbuch*-Handschrift,¹³ in der »Kaspar von der Rhön unter Benutzung vorhandener Überlieferungen die deutschen Heldenepen bearbeitete und ihnen eine andere Form gab.«¹⁴ Falk fand in den »dem zeitgenössischen Geschmack angepaßten Umdichtungen der volksmäßigen Epen, die in den großen Sammelhandschriften des 15. Jahrhunderts aufgeschrieben, im *Heldenbuch* gegen 1480 erstmals gedruckt und dann vielfach nachgedruckt wurden,« Muster für die formale Gestaltung des *Schmu'elbuchs*: »Sprache, Stil und Metrik der jüngeren Fassungen des Nibelungenliedes, des Rosengarten und Wolfdietrich sowie der anderen Dietrichsepen« waren nach Falk dem Verfasser des *Schmu'elbuchs* »vollkommen vertraut; sie boten ihm Werkzeuge, mit denen er seine Darstellung der biblischen Geschehnisse Zuhörern und Lesern anschaulich zu machen wußte.«¹⁵ Im Zusammenhang mit der Strophenform verwies Falk auf »die jüngeren Bearbeitungen des Rosengarten und verschiedene Fassungen des Wolfdietrich, auch Ortnit und Alpharts Tod«¹⁶ und verglich entsprechende Teile des *Schmu'elbuchs* mit »den Kampfszenen zwischen Dietrichhelden und Parteigängern Sigfrids, den Zwölfkämpfen in den Gedichten vom Rosengarten oder den Schlachtberichten im Wolfdietrich, mit den Drachenkämpfen Sigfrids und Dietrichs, den Wurm-kämpfen im Ortnit.«¹⁷ Falk fand »einzelne von den in diese Schilderungen verwobenen Vorgänge(n) auf die Kämpfe der Israeliten mit den Philistern, auf Davids Kampf mit Goliath, seine Abenteuer mit Löwen und Bären und auf die Taten seiner Heldenschar übertragen«;¹⁸ allerdings erweist sich bei näherem Hinsehen, dass der Dovid des *Schmu'elbuchs* nirgends gegen Drachen oder Lindwürmer kämpft.

Falk war sich offenbar der Vagheit seiner Angaben bewusst, rechtefertigte sich aber durch den Hinweis: »Da der Stil dieser deutschen Epik eine allen Gedichten gemeinsame Art besitzt, läßt es sich kaum feststellen, welche bestimmte Dichtung dem Verfasser (des *Schmu'elbuchs*) vorgelegen haben mag. Indessen können wir wohl annehmen, dass er mit Vorliebe die Gedichte vom Rosengarten, den Wolfdietrich und das Nibelungenlied benutzt hat, Werke, die in allen Landschaften der oberdeutschen Heimat des Dichters sich großer Beliebtheit und Verbreitung erfreuten. Die beiden letzteren mögen ihm vielleicht in jüngeren Bearbeitungen bekannt gewesen sein, wie sie uns etwa durch

13 Kofler 2006; Heinzle 1981; Heinzle 1981/1987; Kornrumpf 1984.

14 Falk in Fuks 1961 (I): 7, 11.

15 Falk in Fuks 1961 (II): 114.

16 Ibid.: 115.

17 Ibid.: 115f.

18 Ibid.: 116; vgl. Dreessen 2002: 373–379.

die Piaristenhandschrift überliefert sind.«¹⁹ Falk meinte also auf eine ganze Gruppe von Texten Bezug nehmen zu müssen, obwohl er gern bestimmte einzelne als Anreger des *Schmu'elbuchs* namhaft gemacht hätte. Mosche Ešrim Wearba, der unbekannte vermeintliche Verfasser des *Schmu'elbuchs*, war für Falk entsprechend seinem Beinamen jemand, der »nicht blos ›Ešrim Wearba‹, das heißt die vierundzwanzig Bücher der Heiligen Schrift kannte, sondern auch die rabbinische Literatur beherrschte und zudem im deutschen Volksepos heimisch war.«²⁰

Einen weiterführenden Hinweis liefert möglicherweise eine der Listen, die Mantuaner Juden im Jahre 1595 für die kirchliche Zensur über ihre Bücherbestände anfertigen mussten:²¹ Dort wird eine »*istoria nikress* [genannt] *wolf titreich bilschon aschcenas cossevjad* [in aschkenasischer Sprache handgeschrieben]« verzeichnet, also die jiddische Handschrift einer Großerzählung, die im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit in mehreren Fassungen sehr weit verbreitet war.²² Trotz Falks Hinweisen im Zusammenhang mit dem *Schmu'elbuch* wurde sie bislang wenig beachtet, obwohl auch der *Wolfdietrich* die Strophenform des Hildebrandstons hat. Als großes Motivsammelbecken (besonders Fassung D, der *Große Wolfdietrich*)²³ verdient er im Blick auf die Frage, woher das *Schmu'elbuch* seine Anregungen empfing, größere Aufmerksamkeit, nachdem durch die Mantuaner Notiz gesichert ist, dass es auch eine jüdische Rezeption des *Wolfdietrich* gegeben hat.

Dabei muss nicht zwingend davon ausgegangen werden, dass die der Zensur in Mantua gemeldete Handschrift eine durchgängig eigenständige Bearbeitung des *Wolfdietrich* enthielt. Es ist ebenso gut möglich, dass es sich hier über weite Strecken um die Umsetzung einer mittelhochdeutschen Vorlage in hebräische Schrift gehandelt hat. Wir haben ein – allerdings jüngeres – Zeugnis dafür, dass jüdische Liebhaber deutscher Heldendichtung sich derartige Transkriptionen anfertigen ließen: Im Vorwort seines 1649 in Amsterdam erschienenen *Nei' lid ouf der megile* bemerkt Gumprecht Levi:²⁴

*derweil ich etliche jungen un' maidlich hab sehen laufen
un' haben galhess [›mönchische‹, d. h. lateinschriftliche] bicher
tun kaufen
un' si haben bei' mir losen ous-schreiben
ir zeit mit selche nibel pe [Schmutzrede] zu fer-treiben.*

19 Ibid.: 1; Piaristenhandschrift: Wien cod. 15478, vgl. Heinze 1981: 95f.

20 Falk in Fuks 1961 (1): 6.

21 Shmeruk 1988: 45, Anm. 51. Ferner: Turniansky und Timm 2003: 163, Baruchson-Arbib 2001.

22 Dinkelacker 1989 und Dinkelacker 1999.

23 Kofler 2001; Kofler 2008. Zum ›Wolfdietrich D‹ jüngst Reich 2011: 231–299.

24 Dreessen 2002: 384.

Der 1597 erschienene Krakauer *Sigenot*-Druck von Jizchok ben Ahron Prosnitz gehört wohl in einen ähnlichen Zusammenhang, ebenso wie auch das bereits erwähnte *Jüngere Hildebrandslied*,²⁵ das in hebräischer Schrift überliefert ist durch zwei Handschriften aus der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts, denen nach der Vermutung ihres Herausgebers »ein gedruckter Text in deutscher Sprache als Vorlage gedient« haben könnte.²⁶ Auch im Krakauer *Sigenot* heißt es am Schluss, das *lid* sei *ous-genumen fun galhess un' ouf judesch verteischt*,²⁷ also nach einer lateinschriftlichen Vorlage ins Jiddische umgesetzt worden. Zumindest also die Bestseller dieses literarischen Genres, *Jüngerer Hildebrandslied*, *Sigenot*²⁸ und *Wolfdietrich*, haben auch jüdisches Publikum erreicht.

Der *Wolfdietrich* ist mittelhochdeutsch gewöhnlich zusammen mit dem – auch von Falk schon erwähnten – *Ortnit* überliefert. Die beiden Erzählungen sind inhaltlich dadurch miteinander verzahnt, dass Wolfdietrich sich mit dem in »Lamparten«, der Lombardei, herrschenden Ortnit verbündet und später dessen Witwe heiratet. Möglicherweise enthielt auch die Vorlage des Mantuaner *cessav jad bilschon aschcenas* im Verbund mit dem *Wolfdietrich* den *Ortnit*. In diesem Zusammenhang mag erwähnenswert sein, dass beide an einem international verbreiteten Erzählmodell partizipieren, das besonders für die mittelhochdeutsche Epik wichtig wurde, nämlich der »gefährlichen Brautwerbung«.²⁹ Wie der *Dukus Horant* belegt, in dem nicht nur *Kudrun* oder *König Rother*, sondern eben auch *Ortnit* und *Wolfdietrich* mit motivischen Parallelen anklingen,³⁰ griffen jüdische Rezipienten dieses Modell schon im vierzehnten Jahrhundert auf.

Im gedruckten Heldenbuch folgen auf den *Ortnit-Wolfdietrich*-Komplex der *Wormser Rosengarten* und der *Laurin* (»Kleiner« und »Großer« *Rosengarten*). Offenbar konnte diese Heldenbuch-Sammlung, die zuerst 1479 in Straßburg bei Johann Prüß d. Ä. gedruckt, danach 1491 in Augsburg, 1509 in Hagenau, 1545 wiederum in Augsburg und 1560 sowie zuletzt 1590 in Frankfurt am Main erneut aufgelegt wurde,³¹ im Ganzen als ein »Wolfdietrich« bezeichnet werden; auf der ersten Seite des Straßburger Drucks heißt es: »Hie fahet an der helden buch das man nennet den Wolfdieterich.«³² Auch die handschriftlichen Helden-

25 Dreessen 2002: 383.

26 Lockwood 1963: 434.

27 Howard 1986: 102f.

28 Heinzle 1992.

29 Einen Überblick bietet Bräuer 1970; vgl. Schmid-Cadalbert 1985.

30 Caliebe 1973: [Register].

31 Heinzle 1999: 41–45; Heinzle 1987: 207.

32 Schulz-Grobert 2003–2004: 198f. Heinzle 1999: 44.

bücher, darunter die beiden bereits von Falk erwähnten – das Dresdener Heldenbuch Kaspars von der Rhön, abgeschlossen 1472, und die Piaristenhandschrift, Linhart Scheubels Heldenbuch, geschrieben um 1480/90 – enthalten regelmäßig im ersten Teil den *Ortnit-Wolfdietrich-Verbund*. Dieser ist »einer der großen literarischen Erfolge des Spätmittelalters«,³³ und deshalb lässt sich annehmen, dass die Titelgebung des gedruckten Heldenbuchs auf eine bereits geläufige Bezeichnung solcher Sammlungen von Heldendichtung zurückgeht. Bei der der Mantuaner Zensur gemeldeten jiddischen Handschrift dürfte es sich eher um eine Transkription von Teilen oder des ganzen gedruckten Heldenbuchs als eines seiner handschriftlichen Vorläufer gehandelt haben.

Als die jiddische Handschrift 1595 in das für die Mantuaner Zensur bestimmte Verzeichnis aufgenommen wurde, war sie möglicherweise schon alt; sie muss nicht einmal in Italien geschrieben, sondern könnte dorthin mitgebracht worden sein. Sollte das *Schmu'elbuch* bereits vor dem Erstdruck des Heldenbuchs entstanden sein, müssten handschriftliche Heldenbücher als Anreger in Betracht gezogen werden. Rund die Hälfte aller Zeugnisse mittelhochdeutscher Heldendichtung, darunter fast sämtliche ›Heldenbücher‹, stammen aus dem mutmaßlichen Zeitraum der Entstehung des *Schmu'elbuchs*.³⁴

Das älteste bekannte Heldenbuch ist eine aufwendige rheinfränkische Handschrift aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts [...] Es ist anzunehmen, daß man das ganze 14. und 15. Jahrhundert hindurch Sammlungen dieser Art zusammengestellt hat, doch stammen die nächsten erhaltenen Exemplare erst aus dem letzten Drittel des 15. Jahrhunderts.

Demnach herrschten im späten fünfzehnten Jahrhundert günstige Voraussetzungen für eine jüdische Heldenbuch-Rezeption. Nimmt man Italien als Entstehungsgebiet des *Schmu'elbuchs* an,³⁵ obwohl es inhaltlich kaum Spuren italienischer Verhältnisse und sprachlich noch keine Italianismen enthält, müsste es an den Anfang der italo-ashkenasischen Literatur gehören, also ins letzte Viertel des fünfzehnten Jahrhunderts.

In der jiddischen Literatur des sechzehnten Jahrhunderts begegnen allenthalben Erwähnungen Dietrichs von Bern, oft im Zusammenhang frommer Polemik gegen verwerflichen Lesestoff, aber auch als Berufung auf ein literarisches Vorbild. Manche dieser Erwähnungen

33 Heinzle 1999: 42.

34 Ibid.: 43f.

35 Turniansky/Timm 2003: 12.

weisen ebenso wie die Mantuaner *Wolfdietrich*-Notiz von 1595 nach Oberitalien.³⁶ Dabei mag auch eine Rolle spielen, dass ein erheblicher Teil der Handlungsschauplätze des *Ortnit* und *Wolfdietrich* wie auch der übrigen Dietrichdichtung in Oberitalien liegt.³⁷ Im Blick auf das *Schmu'elbuch* ist zudem erwähnenswert, dass zumindest die eine seiner beiden Haupthandschriften in Italien entstanden ist.³⁸ Falks oben zitierte Annahme, der Verfasser des *Schmu'elbuchs* sei im hauptsächlichen Verbreitungsgebiet der mittelhochdeutschen Heldendichtung beheimatet gewesen, darf vielleicht dahingehend verfeinert werden, dass der *Schmu'elbuch*-Autor zwar aus Oberdeutschland stammen mag, aber keineswegs dort gelebt und gearbeitet haben muss, sondern wie etwa der Schreiber der Hamburger *Schmu'elbuch*-Handschrift, wie Anschel Levi,³⁹ wie Elia Levita und viele andere aus seiner deutschen Heimatregion nach Oberitalien abgewandert sein könnte. Sollte er sich seine Kenntnisse mittelhochdeutscher Heldendichtung schon in seinem Herkunftsgebiet angeeignet haben, konnte er in Oberitalien durchaus etwas damit anfangen. Es erscheint aber auch nicht undenkbar, dass er erst dort jenen intensiven Kontakt mit dieser Literatur und dortigen jüdischen Rezipienten erfuhr, der dann schließlich ein Werk wie das *Schmu'elbuch* entstehen lassen konnte. Zu dessen möglicher Abfassung in Italien⁴⁰ würde passen, dass das *Schmu'elbuch* eben dort im sechzehnten Jahrhundert Schule machte, wie beispielsweise *Schoftim* und *Joschua* sowie eine italienische Handschrift des *Melochimbuchs* belegen können.⁴¹

Das *Schmu'elbuch* wie der *Wolfdietrich* erzählen Gründergeschichten: Sowohl die Gestalt Dovids als auch die Wolfdietrichs gewinnen einen beachtlichen Teil ihrer Bedeutung im Blick auf ihre überragenden Nachfahren Schlomo beziehungsweise Dietrich von Bern. Sie ähneln einander aber ebenso darin, dass Dovid wie Wolfdietrich Vorläufer hatten, Scho'ul (Saul) bzw. Ortnit, die in auffälliger Ambivalenz einerseits als starke Kämpfer, andererseits als ruinöse Herrscher dargestellt sind. Zu den strukturellen Parallelen beider Erzählungen kann schließlich noch gezählt werden, dass Dovid ebenso wie Wolfdietrich von der Möglichkeit, zu dem ihm bestimmten Königtum zu gelangen, lange geradezu aussichtslos weit entfernt gehalten wird und immer wieder die verschiedensten Rückschläge erfahren muss, ehe er doch noch ans Ziel gelangen darf.

36 Dreessen 2002: 384f.

37 Beispielhaft sei daran erinnert, dass es sich bei Dietrichs Bern um Verona handelt.

38 Turniansky/Timm 2003: 12f.

39 Maitlis 1978.

40 Turniansky in Turniansky/Timm 2003: 191–196, hier 194.

41 Timm 1983; Timm 1992; Turniansky/Timm 2003: 14–19.

Möglicherweise waren es also nicht in erster Linie formale und stilistische, sondern thematische Anregungen, die von mittelhochdeutscher Heldendichtung für die entsprechende Gestaltung des biblischen Stoffes im *Schmu'elbuch* ausgingen. Dies gilt etwa für die Auseinandersetzung mit »Heiden«, die namentlich im *Wolfdietrich* eine wichtige Rolle spielt, hingegen in der Dietrichepik weniger hervortritt; im *Schmu'elbuch* werden die *Plischthim*, Dovid's hartnäckigste Gegner, bevorzugt *haiden* genannt. Nicht zuletzt bekommen es beide Helden immer wieder mit unbezwingbar erscheinenden Gegnern in Riesengestalt zu tun; geradezu paradigmatisch steht am Anfang von Dovid's Karriere sein Sieg über *Goljoss* (Goliath).⁴² Aber auch die verlässliche Mithilfe seiner Gefährten, denen Dovid ihre treuen Dienste selten vergisst, hat ihre Entsprechung in der für die Erzählung konstitutiven Dienstmannenmotivik des *Wolfdietrich*. Schließlich wäre auch noch ein Aspekt, der für Felix Falk kaum eine Rolle spielte und in seiner Belegsammlung⁴³ fast gänzlich fehlt, für einen Vergleich in Betracht zu ziehen: die Komik.⁴⁴

In deutlichem Unterschied zu dem Heldentyp, den der Berner verkörpert, zeichnet sich Wolfdietrich durch große Gottesfurcht und stetigen himmlischen Beistand aus. Wolfdietrich's Schutzpatron ist der Heilige Georg, der keineswegs nur als Drachentöter, sondern vor allem auch als Heidenbekämpfer bekannt ist. Gegen Ende seines Lebensweges zieht sich Wolfdietrich in ein Georgs-Kloster zurück, nachdem er zugunsten seines Sohnes auf die Krone verzichtet hat. Der oder die Bearbeiter der jiddischen *Wolfdietrich*-Handschrift aus Mantua werden es mit diesem frommen Helden nicht ganz so einfach gehabt haben, wie es der Krakauer *Sigenot* seinen Urhebern machte: Diese hatten nicht viel mehr zu tun, als die nicht sehr zahlreichen christlichen Phrasen in ihrer Textvorlage zu neutralisieren. Der Mantuaner *Wolfdietrich* konnte demgegenüber schwerlich ohne stellenweise einschneidende Änderungen auskommen. Nichtsdestoweniger könnte das Bild des Helden und Herrschers Dovid im *Schmu'elbuch* viel eher der Gestalt Wolfdietrich's als der Dietrich's von Bern nachmodelliert sein.

Strophik und Sprachstil, Erzählstruktur, Thematik, Motivik und rezeptionsgeschichtliche Zeugnisse können die Vermutung stützen, dass es wesentlich der *Wolfdietrich* war, durch den in jüdischen Literaturkreisen (Oberitaliens?) der Impuls entstand, nach diesem Modell eine volkssprachliche Nacherzählung der Überlieferung von der eigenen Vorzeit zu gestalten.

42 Dreessen 2002: 374–379.

43 Falk in Fuks 1961 (II): 117–130.

44 Vgl. Coxon 2003.

Dies machte Dovid nicht zu Wolfdietrichs Ebenbild. Es bedeutet lediglich, dass hier wie dort die gleichen gängigen Muster literarischer Verarbeitung und Darstellung verwendet wurden. Für die literarische Bearbeitung von ›Vorzeitkunde‹ werden niemals beliebige Mittel genutzt, sondern gewöhnlich traditionelle. Der Autor des *Schmu'elbuchs* hat sich also nicht, unter dem Eindruck eines großen Vorbildes, für eine gestalterische Technik ›entschieden‹, sondern er hat seinem Stoff die Sicht- und Gestaltungsweise aufgeprägt, die sich ihm seinerzeit als die ›normale‹ für entsprechende Darstellungen ›aufdrängen‹ musste.

Zitierte Literatur:

- BARUCHSON-ARBIB, Shifra, 2001: *La Culture livresque des juifs d'Italie à la fin de la Renaissance*. Übers. v. Gabriel Roth. Paris: CNRS.
- BAUMGARTEN, Jean, 2005: *Introduction to Old Yiddish Literature*. Oxford: Oxford University Press.
- BRÄUER, Rolf, 1970: *Literatursoziologie und epische Struktur der deutschen ›Spielmanns-‹ und Heldendichtung*. Berlin: Akademie-Verlag.
- BRUNNER, Horst, 1983: »Hürnen Seyfried«. In: Kurt RUH, Hg., *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon*. 2. Aufl. Bd. 4. Berlin: de Gruyter, 317–326.
- CALIEBE, Manfred, 1973: *Dukus Horant*. Berlin: Erich Schmidt (Philologische Studien und Quellen 70).
- 1980: »Dukus Horant«. In: Kurt RUH, Hg., *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon*. 2. Aufl. Bd. 2. Berlin: de Gruyter, 239–243.
- COXON, Sebastian, 2003: »Komik und Gelächter in der ›Wolfdietrich‹-Epik.« In: 7. *Pöchlerner Heldenliedgespräch*. Wien: Fassbaender (Philologica Germanica 25), 57–76.
- CURSCHMANN, Michael, 1983: »Jüngerer Hildebrandslied«. In: Kurt RUH, Hg., *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon*. 2. Aufl. Bd. 4. Berlin: de Gruyter, 918–922.
- DINKELACKER, Wolfgang, 1989: »Ortnit«. In: Kurt RUH, Hg., *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon*. 2. Aufl. Bd. 7. Berlin: de Gruyter, 58–67.
- 1999: »Wolfdietrich«. In: Burghart WACHINGER, Hg., *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon*. 2. Aufl. Bd. 10. Berlin: de Gruyter, 1309–1322.
- DREESSEN, Wulf-Otto, 1987: »Megilas Ester.« In: Kurt RUH, Hg., *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon*. 2. Aufl. Bd. 6. Berlin: de Gruyter, 302f.

- 1992: »Schmuelbuch«. In: Kurt RUH, Hg., *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon*. 2. Aufl. Bd. 8. Berlin: de Gruyter, 769–771.
- 2002: »Goliaths Schwestern und Brüder«. In: Jürgen JAEHRLING, u. a., Hg., *Röllwagenbüchlein*. Festschrift für Walter Röll. Tübingen: Niemeyer, 369–389.
- FUKS, L[ejb], Hg., 1961: *Das Schemuelbuch des Mosche Esrin Wearba*. 2 Bde. Band 1: *Einleitung* [von Felix Falk] und *Faksimile der editio princeps, Augsburg 1544*. Band 2: *Textkritischer Apparat* [von Felix Falk]. Assen: van Gorcum.
- HEINZLE, Joachim, 1981: »Heldenbücher«. In: Kurt RUH, Hg., *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon*. 2. Aufl. Bd. 3. Berlin: de Gruyter, 947–956.
- 1981/1987: *Heldenbuch. Nach dem ältesten Druck in Abbildung herausgegeben*. 2 Bde. Göppingen: Kümmerle (Litterae 75/1, II).
- 1992: »Sigenot«. In: Kurt RUH, Hg., *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon*. 2. Aufl. Bd. 8. Berlin: de Gruyter, 1236–1239.
- 1999: *Einführung in die mittelhochdeutsche Dietrichepik*. Berlin: de Gruyter.
- HOWARD, John A., Hg., 1986: *Dietrich von Bern (1597)*. Würzburg: Königshausen und Neumann.
- KOFLER, Walter, Hg., 2001: *Ortnit und Wolfdietrich D*. Stuttgart: Hirzel.
- Hg., 2006: *Das Dresdener Heldenbuch und die Bruchstücke des Berlin-Wolfenbütteler Heldenbuchs*. Stuttgart: Hirzel.
- Hg., 2008: *Wolfdietrich B*. Stuttgart: Hirzel.
- KORN RUMPF, Gisela, 1984: »Strophik im Zeitalter der Prosa: Deutsche Heldendichtung im ausgehenden Mittelalter«. In: Ludger GRENZMANN u. a. Hg., *Literatur und Laienbildung im Spätmittelalter und in der Reformationszeit*. Stuttgart: Metzler, 316–340.
- LANDAU, Leo, Hg., 1912: *Arthurian Legends*. Leipzig: Eduard Avenarius.
- LOCKWOOD, W. B., 1963: »Die Textgestalt des Jüngeren Hildebrandliedes in jüdisch-deutscher Sprache.« In: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 85. Halle: Niemeyer, 433–447.
- MAITLIS, Jakob J., Hg., 1978: *Anshel Levi, An Old Yiddish Midrash to the ›Chapters of the Fathers‹*. Jerusalem: Israel Academy of Sciences and Humanities.
- REICH, Björn, 2011: *Name und maere*. Heidelberg: Winter.
- RÖLL, Walter, 1978: »Cambridger Handschrift von 1382/1383.« In: Kurt RUH, Hg., *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon*. 2. Aufl. Bd. 1. Berlin: de Gruyter, 1169f.
- SCHMID-CADALBERT, Christian, 1985: *Der ›Ortnit AW‹ als Brautwerbungsdichtung*. Bern: Francke.

- SCHULZ-GROBERT, Jürgen, 2003–2004: »Zum Druckbild eines frühneuzeitlichen Bestsellers.« In: *Jahrbuch der Oswald-von-Wolkenstein-Gesellschaft* 14: 189–202.
- SHMERUK, Chone, 1988: *Prokim fun der yidisher literatur-geshikhte*. Tel-Aviv: Y. L. Perets.
- TIMM, Erika, 1983: »Jehoschua«. In: Kurt RUH, Hg., *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon*. 2. Aufl. Bd. 4. Berlin: de Gruyter, 511.
- 1985: »Löwenfabel«. In: Kurt RUH, Hg., *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon*. 2. Aufl. Bd. 5. Berlin: de Gruyter, 923–925.
- 1992: »Schoftim«. In: Kurt RUH, Hg., *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon*. 2. Aufl. Bd. 8. Berlin: de Gruyter, 814f.
- TURNIANSKY, Chava und TIMM, Erika, 2003: *Yiddish in Italia*. Milano: Associazione Italiana Amici dell'Università di Gerusalemme.

